

Pluriaktivität im Generationenvergleich unter der Genderperspektive

An inter-generational comparison of pluriactivity from a gender perspective

Mathilde SCHMITT

Zusammenfassung

Die Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland (55%) wird mittlerweile im Nebenerwerb bewirtschaftet. Wie immer mehr Forschungsprojekte dokumentieren, sind Nebenerwerbsbetriebe sowie Pluriaktivität nicht als Zeichen einer defizitären Landwirtschaft oder als Notlösung im Umgang mit Modernisierung zu sehen. Sie sind als dauerhafte Strategie der Landbewirtschaftung und als Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung in Europa zu werten. Die vorgestellte Langzeitstudie erlaubt es, den Agrarstrukturwandel auf den gleichen Höfen über 30 Jahre zu dokumentieren. Wie ein Generationenvergleich deutlich macht, spielten Einkommenskombinationen auch früher schon eine wichtige Rolle. Gewandelt haben sich Formen und Stellenwert der Pluriaktivität sowie die davon beeinflussten Generationen- und Geschlechterbeziehungen.

Schlagnorte: Pluriaktivität, Generationen, Nebenerwerb, Geschlechterverhältnis, Strukturwandel

Summary

Currently 55% of family farms in Germany are managed part-time. An increasing number of studies confirm that, far from indicating an imperfect way of farming or a compromise in coping with modernization, part-time farming and pluriactivity can be seen as permanent livelihood strategies. The data from a longitudinal study offers a unique opportunity for analysing the restructuring processes on a set of farms over a period of 30 years. The inter-generational comparison

highlights the relevance of diversification even in earlier periods. However, there is a change in the means and the significance of pluri-activity. As a consequence, the inter-generational as well as the gender relationships have had to be renegotiated.

Keywords: pluriactivity, part-time farming, generation, gender relationship, rural development

1. Einleitung

Die Landwirtschaft der vergangenen drei Jahrzehnte ist von einem Strukturwandel geprägt, dessen Dynamik in der Agrargeschichte ohne Parallelen ist und unter wachsendem Einfluss (agrar)politischer Entscheidungen steht. Zu den gravierenden Herausforderungen für die Bauern und Bäuerinnen, Landwirte und Landwirtinnen in Deutschland zählten die Milchgarantiemengenregelungen seit 1984, die Wiedervereinigung 1989, die Umweltkonferenz von Rio 1992, die GATT-Verhandlungen 1994 und die Agrarwende hin zur Ökologisierung der Landwirtschaft seit 2001. Gleichzeitig wurde die europäische Agrarpolitik wesentlich modifiziert: Es erfolgte eine Abkehr von der Produktionsorientierung hin zur „Ländlichen Entwicklung“ mit einer Betonung und Aufwertung der Multifunktionalität der Landwirtschaft (vgl. KRÖGER, 2006; BOUTORABI, 2008). Im Zuge der jüngsten Veränderungen der EU-Agrarpolitik, die eine Betonung der so genannten ‚Zweiten Säule‘ beinhalten, ist zu erwarten, dass Einkommenskombinationen und Erwerbsmöglichkeiten in traditionell weiblichen Bereichen der landwirtschaftlichen Betriebe (Direktvermarktung, Ferien auf dem Bauernhof, Catering-Service etc.) verstärkte Beachtung und Förderung erfahren.

Bereits in einer 1997 in Süddeutschland durchgeführten Nachfolgestudie, die sich auf eine Bäuerinnen-Untersuchung der 1970er Jahre bezieht (INHETVEEN und BLASCHE, 1983), erwiesen sich die Einkommenskombinationen sowie die innovativen Potenziale auch kleinerer Betriebe als äußerst relevant für die Entwicklung (nicht nur) der Landwirtschaft in der Region. Die starke Kommodifizierung der so genannten ‚weiblichen Ökonomie‘ ließ die Autorinnen von neuen Feminisierungstendenzen in der Landwirtschaft sprechen (INHETVEEN und SCHMITT, 2004).

In der Zwischenzeit wurde durch zahlreiche Forschungsprojekte in vielen Ländern dokumentiert, dass Nebenerwerbslandwirtschaft und Pluriaktivität als dauerhafte Strategie der Landbewirtschaftung und als Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu werten sind (KINSELLA et al., 2000; VAN DER PLOEG et al., 2002; INHETVEEN und FINK-KESSLER, 2007; ROBERTSON et al., 2008). Basierend auf der Idee, dass ein Ressourcentransfer von der städtisch zur ländlich ausgerichteten Wirtschaft damit einhergeht, wird Mehrfachbeschäftigung als Zeichen von Wohlstand interpretiert. Angesichts zunehmender Ungewissheiten in einer globalisierten Ökonomie wird es als gelungene Ressourcenkombination und als interessantes work-life-balance-Konzept für Familien im ländlichen Raum herausgestellt.

Im Folgenden soll beleuchtet werden, wie sich die Formen der Pluriaktivität in den untersuchten landwirtschaftlichen Betrieben in Süddeutschland über die letzten drei Jahrzehnte entwickelt haben, welcher Stellenwert den Frauen bei der Aufnahme und Entwicklung neuer Erwerbsskombinationen zukam und von welcher Dynamik das Geschlechter- sowie das Generationenverhältnis auf den Höfen angesichts dieser Veränderungen erfasst wurde.

2. Pluriaktivität als kreatives Handeln

Nebenerwerb und Mehrfachbeschäftigung wurden im Zuge der Modernisierung der Landwirtschaft häufig als Übergangsstadien abqualifiziert. Dementsprechend spielten sie sowohl in der Politik als auch in der Wissenschaft nur eine marginale Rolle (vgl. INHETVEEN und FINK-KESSLER, 2007). Die Nebenerwerbslandwirtschaft wurde auch durch methodische Umdefinitionen in ihrer agrarstatistischen und damit agrarpolitischen Bedeutung in Deutschland mehrfach relativiert. In der vorliegenden Studie wird die Definition des Agrarstatistikgesetzes von 2006 zugrunde gelegt, wonach Betriebe dann als Nebenerwerbsbetriebe gelten, wenn der Arbeitskräftebesatz $< 0,75$ AK beträgt oder wenn das betriebliche Einkommen kleiner als das außerbetriebliche Einkommen ist und gleichzeitig der Arbeitskräftebesatz zwischen $0,75 - 1,5$ AK liegt (AGRARSTATISTIKGESETZ, 2006).

Im Laufe der 1980er Jahre wurde zunehmend anerkannt, dass viele Bauern und Bäuerinnen außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen suchten, um unter den Bedingungen des sich dynamisierenden

Agrarstrukturwandels das Weiterbestehen ihrer landwirtschaftlichen Betriebe zu sichern. Im Rahmen des „Arkleton-Projekts“ wurden daraufhin Formen, Voraussetzungen und Auswirkungen der Mehrfachbeschäftigung für landbewirtschaftende Haushalte in jeweils zwei Regionen von zwölf europäischen Ländern über einen Zeitraum von sechs Jahren in vergleichender Perspektive untersucht und dargelegt (BRYDEN et al., 1992; SEIBERT et al., 1993; DAX et al., 1995).

In vielen Studien wurden seitdem die Strategien der Einkommensdiversifizierung von landbewirtschaftenden Familien in westlichen Industrieländern dokumentiert und in ihren vielfältigen Bedeutungen analysiert (z.B. DE VRIES, 1993; PEVETZ, 1996; JERVELL, 1999; TURNER et al., 2002; FREDERIKSEN und LANGER, 2008). Ein Vergleich gestaltet sich schwierig, weil in Abhängigkeit von Forschungsfokus und Forschungsansätzen der Terminus Pluriaktivität sehr unterschiedlich konzeptualisiert und nicht immer auf alle Haushaltsmitglieder bezogen wurde. Die Definitionen reichen von der sehr allgemein gehaltenen Kombination von landwirtschaftlichen mit anderen ökonomischen Aktivitäten (FULLER, 1990; GASSON und WINTER, 1992; PEVETZ, 1996; EIKELAND, 1999; FREDERIKSEN und LANGER, 2008), über Geschäftsaktivitäten, die auf dem Hof stattfinden bzw. in Bezug zur landwirtschaftlichen Nutzfläche und/oder dem landwirtschaftlichen Unternehmenskapital stehen (TURNER et al., 2002), bis hin zu Einkommen, das außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes als „off-farm income“ erwirtschaftet wird (JERVELL, 1999; KINSELLA et al., 2000). Hierbei kommt es zu Überschneidungen mit der Differenzierung in Neben- und Haupterwerbslandwirtschaft, die auf der verwendeten Zeit für landwirtschaftliche Aktivitäten basiert. Haushalts-, Sorge- und Subsistenzarbeiten werden in den vorliegenden Konzepten der Pluriaktivität überhaupt nicht berücksichtigt. Ein wesentlicher Arbeitsbereich der Frauen, denen diese Aufgaben auf den Höfen früher ebenso wie heute größtenteils zugewiesen werden, bleibt damit in der Analyse unbeachtet.

Im Folgenden soll als Pluriaktivität die Kombination aller zur Verfügung stehenden und eingesetzten Ressourcen für die Einkommenssicherung der landbewirtschaftenden Familie und für den Hoferhalt gewertet werden. Es werden sowohl landwirtschaftliche Arbeiten, landwirtschaftsnahe Betriebszweige und Geschäftsaktivitäten, die das vorhandene Setting nutzen (farm-based activities), Erwerbstätigkeiten

außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes als auch Haushalts-, Sorge- und Subsistenzarbeiten berücksichtigt. Hinsichtlich der Ressourcenkombination werden die einzelnen Höfe bzw. Haushalte als Einheit betrachtet. Im Hinblick auf Arbeitseinsatz und Verantwortung wird ein personenbezogener und damit auch geschlechtsspezifischer Fokus eingenommen.

Das Konzept der Pluriaktivität wird zu der von Hans JOAS (1996) im Anschluss an den amerikanischen Pragmatismus entwickelten Theorie der Kreativität des Handelns in Bezug gesetzt. Es wird davon ausgegangen, dass das Handeln des Menschen sich von eigenen Impulsen und durch situationsgegebene Kontexte anregen und umorientieren lässt. Es kommt einer „Brücke zwischen Handlungsimpulsen und Situationsgegebenheiten“ (JOAS, 1996, 196) gleich. Handeln kann stets nur durch die intensive und flexible Bezugnahme auf situative und partikuläre Kontexte erfolgreich sein. JOAS stellt nicht einen speziellen Handlungstypus als 'kreativ' heraus, sondern beansprucht für alles menschliche Handeln eine kreative Dimension.

3. Methode

Die empirische Datenbasis bilden eine Basis- und zwei Follow-up-Studien zu Bäuerinnen, die in den vergangenen 30 Jahren in 63 Dörfern Süddeutschlands durchgeführt wurden. 1977 wurden 134 Frauen zwischen 18 und 66 Jahren mit einem teilstandardisierten Fragebogen zu ihrer Lebens- und Arbeitssituation und ihrem Umgang mit der Modernisierung der Landwirtschaft interviewt. Für die Follow-up-Studie 1997 konnten von den ursprünglich 134 Bäuerinnen 128 Frauen mit einem teilstandardisierten Fragebogen zu Selbstverständnis und Handlungsmustern angesichts des sich dynamisierenden Strukturwandels wieder interviewt werden. Lediglich sechs Bäuerinnen waren in der Zwischenzeit gestorben. Mit ausgewählten 25 Frauen des Grundsamples wurden biografische Interviews mit Fokus auf die sozialen und strukturellen Veränderungen der vergangenen 20 Jahre geführt. Parallel dazu wurden die für die Frauen und ihre Betriebe maßgeblichen Rahmenbedingungen in 19 ExpertInnengesprächen erhoben und reflektiert.

2007 wurde eine zweite Aktualisierung zu Hof und Leben der Bäuerinnen mit teilstandardisiertem Fragebogen durchgeführt. Waren

die Frauen inzwischen gestorben, wurde Kontakt mit anderen Familienmitgliedern aufgenommen.

4. Betriebsentwicklungen

Von den 134 landwirtschaftlichen Unternehmen des Grundsamples, die im Untersuchungszeitraum zumeist einen Generationswechsel vollzogen haben, werden 101 (d.h. 75%) nach wie vor bewirtschaftet. Der Anteil der Haupterwerbsbetriebe ist von 45% auf 22% zurückgegangen, der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe stieg von 42% im Jahre 1977 über 69% in 1997 auf 78% der 2007 noch bewirtschafteten 101 Höfe. Nur in wenigen Fällen ist der Wechsel auf eine neu aufgenommene Erwerbstätigkeit der Bäuerin und/oder ihres Mannes zurückzuführen. Meistens geht er mit der vollzogenen Hofübergabe an die nächste Generation einher, die außerhalb der Landwirtschaft ihr Haupteinkommen erzielt.

Ein Viertel der Höfe (33 von 134) des Grundsamples werden nicht mehr bewirtschaftet. Die Zahl der Betriebsaufgaben ist in den vergangenen zehn Jahren nur geringfügig von 29 auf 33 angestiegen. Sie erfuhr außerdem Verschiebungen, d.h. einige haben die Landbewirtschaftung eingestellt, andere haben die Betriebsaufgabe zurückgenommen und betreiben heute eine Art Freizeitlandwirtschaft. In einem Fall wurde aus nicht-vorhersehbaren ökonomischen Gründen der Ackerbau wieder in größerem Umfang aufgenommen. In einem anderen Fall wird der Betrieb nach einer Interimszeit als Nebenerwerbsbetrieb nun erneut im Haupterwerb bewirtschaftet.

Immer wieder entscheidet sich also neu, in welche Richtung Entwicklung und Erfolg gehen. Dabei finden sich vielfältige Formen: vom expandierenden landwirtschaftlichen Milchvieh- und Ackerbaubetrieb über Landwirtschaftsbetriebe mit Schwerpunkt Likörproduktion und Direktvermarktung bis hin zu Kleinlandwirtschaften. Auf vielen Höfen scheint die Waldbewirtschaftung an Bedeutung zu gewinnen. Die Produktion für den Eigenbedarf nimmt nach wie vor einen hohen Stellenwert ein und wird gewöhnlich von den Frauen auf den Höfen verantwortet.

4.1 Landwirtschaftsnahe Einkommensalternativen

Unabhängig von der Erwerbsform bzw. vom Umfang der Landbewirtschaftung zählen Erwerbsmöglichkeiten in traditionell weiblichen Bereichen der landwirtschaftlichen Betriebe auf vielen Höfen als wichtiger Bestandteil der Einkommenskombination. Neben der Direktvermarktung der eigenen Erzeugnisse kommt den Ferien auf dem Bauernhof als Einkommensalternative eine über die Jahrzehnte stete und wichtige Rolle zu.

Tab. 1: Landwirtschaftsnahe Einkommensalternativen

	1977	1997	2007
	Betriebe (%) n= 134	Betriebe (%) n=105	Betriebe (%) n=101
Direktvermarktung	70	78	56
Ferien auf dem Bauernhof	13	19	18

Quelle: Eigene Erhebungen

Im Bereich „Ferien auf dem Bauernhof“ werden heute zum einen mehr Ferienwohnungen angeboten, die für die Bäuerinnen weniger Arbeitsaufwand bedeuten, und zum anderen zielgruppenorientierte Unterhaltungs- und Freizeitangebote für die Gäste entwickelt. Die Werbung wurde intensiviert. Bäuerinnen engagieren sich gemeinsam als Vertreterinnen ihrer Region auf Touristikmessen. Werbeaktionen werden zentral von regionalen Tourismusbüros geschaltet. Im Rahmen der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte finden Kooperation und Zentralisierung ihre sichtbare Umsetzung in den zwischenzeitlich etablierten Bauernmärkten und ErzeugerInnen-Zusammenschlüssen. Neue Betriebszweige sind vor allem im Bereich der Verarbeitung und Vermarktung eigener landwirtschaftlicher Produkte (z.B. Likörproduktion, Likörverkostung, Fleischvermarktung) und von Freizeitangeboten für Feriengäste (z.B. geführte Höhlentouren) entwickelt worden. An originellen Ideen fanden sich etwa die Einrichtung einer Hundepension oder einer Schweine-Quarantänestation. Wenn eine Form außerlandwirtschaftlicher Produktion oder Dienstleistung auf dem Hof neu eingeführt wurde, dann stand dies zumeist im Zusammenhang mit der Initiative eingeheirateter Schwiegertöchter, die ihre gute Ausbildung und Arbeitserfahrungen aus anderen Wirtschaftsbereichen einbrachten. Dies fand nicht immer die Unterstützung der älteren Generation.

Eine klare Arbeitsteilung entschärfte in solchen Fällen die Konfliktsituation. In vielen Betrieben werden mehrere landwirtschaftsnahe Aktivitäten in einer Art „cross marketing“ (BARBIERI and MSHENGA, 2008, 179) kombiniert.

Tab. 2: Zahl der landwirtschaftsnahen Einkommensalternativen

Betriebe nach Erwerbsform	Landwirtschaftsnahe Einkommensalternativen				
	keine	eine	zwei	drei	vier
HE-Betriebe (%)	27	55	9	5	5
NE-Betriebe (%)	37	39	19	4	1

Quelle: Eigene Erhebungen; 22 Haupterwerbsbetriebe und 79 Nebenerwerbsbetriebe

In bemerkenswertem Umfang professionalisiert wurden die Weiterverarbeitung eigener Produkte, Direktvermarktung, Ferien auf dem Bauernhof und/oder eine landwirtschaftliche bzw. ländlich-hauswirtschaftliche Ausbildung in acht Fällen. In zunehmendem Maße wird dort die gesamte Betriebsentwicklung an den erfolgreichen, nicht-landwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten ausgerichtet. Landwirtschaftliche Betriebszweige wie die Milchviehhaltung werden zurückgenommen oder ganz aufgegeben. Dies hat Auswirkungen auf das Selbstverständnis der involvierten Personen, die im Gespräch betonten, dass sie keine typischen Bauern oder Bäuerinnen mehr seien. Gewandelt haben sich auch Art und Umfang der Werbung für die eigenen Produkte oder Dienstleistungen; eine Präsentation im Internet gehört heute selbstverständlich dazu.

4.2 Starkes Engagement der Altbauern und Altbäuerinnen

Gewöhnlich bringen die älteren Bauern und Bäuerinnen ihre Arbeitskraft im landwirtschaftlichen Betrieb, den landwirtschaftsnahen Aktivitäten, in Haushalt und Familie ein, so lange und so weitreichend es ihnen ihr Gesundheitszustand erlaubt. Selbst im Rentenalter tragen auf 54 Höfen die Altbauern und/oder Altbäuerinnen Arbeitslast und Verantwortung für landwirtschaftliche bzw. landwirtschaftsnahe Betriebszweige, in einzelnen Fällen sogar bis ins hohe Alter.

Wie Tabelle 3 zeigt, ist hinsichtlich der Kategorie Geschlecht eine traditionelle Arbeitsteilung verbreitet. Für die landwirtschaftlichen Arbeiten sind unter Beteiligung der Frauen die Männer verantwortlich. Bei den

landwirtschaftsnahen Aktivitäten verhält es sich umgekehrt: die Frauen tragen die Hauptlast und -verantwortung, die Männer sind stark engagiert. Die Haushalts-, Garten- und Pflegetätigkeiten werden mehrheitlich von den Frauen ausgeführt.

Tab. 3: *Mitarbeit und Mitverantwortung der Altbauern und Altbäuerinnen*

Tätigkeitsbereich	Altersgruppe					
	60-69jährige		70-79jährige		80-89jährige	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Landwirtschaft	25	13	5	24	1	2
Ldw.nahe Aktivitäten	23	7	8	13	-	-
Haushalt und Garten	42	5	33	5	9	1

Quelle: Eigene Erhebungen

4.3 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Hofnachfolge

Die traditionell-konservative geschlechtsspezifische Arbeitsteilung der älteren Generation wird auch vom Großteil der Bäuerinnen und Bauern praktiziert, die jünger als 60 Jahre sind bzw. der Nachfolgeneration auf den Höfen angehören. Die kontinuierliche außerlandwirtschaftliche Erwerbsbeteiligung der jüngeren Frauen auf den Höfen ist über die Jahrzehnte angestiegen, hat aber noch nicht das Niveau der Männer erreicht oder gar überstiegen, wie es in Norwegen der Fall ist (BJØRKHAUG und BLEKESAUNE, 2008, 156). Mütter legen in der Regel mit der Geburt des zweiten Kindes eine vorübergehende Eltern- bzw. Karenzzeit ein.

Während es früher selbstverständlich war, dass die jüngeren Frauen bei Bedarf auch die Pflegearbeiten für die älteren Menschen auf den Höfen übernahmen, ist dies im Jahr 2007 in vielen Familien ungewiss. Auffallend häufig äußern ältere Bäuerinnen die Hoffnung, möglichst lange gesund und nicht auf Hilfe angewiesen zu sein. Für den Fall, dass sich dies ändern sollte, hoffen sie darauf, dass sich dann schon eine Lösung finden wird.

Eine Umorientierung und neue Praxis im Sinne des kreativen Handelns ist hinsichtlich der Geschlechtsrollenbilder auch bei der Hofnachfolge nur bedingt anzutreffen. Die traditionelle patrilineare Erbfolge wurde nicht wesentlich infragegestellt: 83 von 124, d.h. 67% der im Jahr 2007 bereits übergebenen Höfe waren an Söhne vererbt

worden. Sogar in den 35 Fällen, in denen Bäuerinnen den Hof von ihren Eltern übernommen hatten, fanden viele es selbstverständlich, dass ein Sohn als Hofnachfolger sozialisiert wurde. Es scheint den Frauen erst dann möglich zu sein, dieses Muster aufzubrechen, wenn Söhne zur Hofnachfolge nicht zur Verfügung stehen oder nicht bereit sind. In den 41 Fällen, in denen der Hof matrilinear vererbt wurde, hatten 27 Familien keine Alternative dazu, weil es keine Söhne gab. Lediglich in 14 Fällen wurde bei der Wahlmöglichkeit zwischen Söhnen und Töchtern zu Gunsten einer Tochter als Hofnachfolgerin entschieden.

5. Diskussion

Entgegen den vielen Prophezeiungen der VertreterInnen der Agrarmodernisierung folgten viele Menschen in der Landwirtschaft nicht dem Diktat des „Wachsens oder Weichens“. Sie entschieden sich angesichts der Herausforderungen des Agrarstrukturwandels in den letzten 30 Jahren für eine dazwischen liegende Option: den Wandel ihrer Lebens- und Arbeitsverhältnisse unter Einbeziehung landwirtschaftlicher Tätigkeiten. Auch die nachkommende Generation von vielen kleinen und mittleren bäuerlichen Betrieben des Untersuchungssamples hält die Bewirtschaftung aufrecht. Damit scheint sich der in vielen westlichen Industriestaaten zu beobachtende Trend zur Pluriaktivität als dem vorherrschenden Prinzip landbewirtschaftender Familien auch in Süddeutschland als langfristige Perspektive zu etablieren (vgl. u.a. VAN DER PLOEG et al., 2002; ROBERTSON et al., 2008). Es zeichnet sich eine äußerst vielfältige Kombination von Ressourcen in Anpassung an die familiären, regionalen, naturräumlichen und agrarpolitischen Rahmenbedingungen ab. Dies führt zu einer Vielfalt der Erscheinungsformen landbewirtschaftender Betriebe, der statistische und verwaltungstechnische Typisierungen und Kennzahlen kaum gerecht werden können – selbst in einem derart kleinen Sample und überschaubaren Gebiet wie der vorliegenden Untersuchung. Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft haben sich folglich im landwirtschaftlichen Milieu niedergeschlagen. Diesen Eindruck spiegeln auch die Studien in anderen Ländern wider, vgl. z.B. KINSELLA et al. (2000) für Irland, ROSSIER (2004) für die Schweiz oder FREDERIKSEN und LANGER (2008) für Dänemark.

Die Pluralität der Lebens- und Arbeitsformen zeigt sich daran, dass jede Familie ihren eigenen Weg geht und dabei nicht nur versucht, die vorhandenen Güter, Qualifikationen und Fähigkeiten, sondern auch die individuellen Wünsche der Beteiligten zu berücksichtigen. Schon 1977 hatten in der Erstbefragung etwa die Hälfte der Bäuerinnen das Ziel, ihren Kindern freizustellen, für welche Berufsausbildung sie sich entscheiden oder ihnen zu einem außerlandwirtschaftlichen Beruf zu raten. Inzwischen lernten sie, angesichts einer stärker individualisierten und pluralisierten Gesellschaft, die sich dynamisierenden Folgen dieser Einstellung zu akzeptieren und den Wandel weitreichender als Normalität zu begreifen und zu gestalten, als sie es sich in den 1970er Jahren vorstellen konnten (vgl. SCHMITT, 2007).

Die vorgefundene Zufriedenheit der Bäuerinnen, die viele Entbehrungen zugunsten des Hoferhalts auf sich nahmen (INHETVEEN und BLASCHE, 1983, 41), dürfte wesentlich darauf basieren, dass es in drei Viertel der Fälle gelungen ist, die Bewirtschaftung des Hofes in irgendeiner Form aufrecht zu erhalten. Gleichwohl waren viele von ihnen gefordert, Veränderungen im Umgang mit dem Hoferbe zu akzeptieren, die sich aus dem gewachsenen Drang der nachfolgenden Generation nach Selbstverwirklichung ergaben. Joas' Theorie vom kreativen Handeln zufolge hatten sie eine Brücke zu bauen zwischen ihren eigenen Vorstellungen und den Situationsgegebenheiten, hier in Form der Wünsche ihrer Kinder. Zwei häufig anzutreffende Herausforderungen sollen kurz skizziert werden:

1) Über einen längeren Zeitraum entscheiden sich die Kinder landbewirtschaftender Familien nicht eindeutig für oder gegen die Weiterführung des Hofes. Gelingt es ihnen, attraktive Lebensentwürfe außerhalb der Landwirtschaft zu realisieren, verzögert dies die endgültige Entscheidung zur Hofübernahme, insbesondere bei Neben-erwerbsbetrieben. Sowohl die Verantwortung als auch die meiste Arbeit verbleiben der Bäuerin und ihrem Ehemann oft bis ins Rentenalter hinein und über wesentlich längere Zeiträume als ihren Vorfahren (vgl. Tabelle 3). Sie leiden darunter, akzeptieren es aber in der Hoffnung, damit den Hoferhalt zu sichern: „Also des is so was Schwieriges, des hat mer früher alles nit ghabt. (...) Man kann sich aah nit zuviel Gedanken machen (...) da macht man sich selber kaputt, ne, des kann man nit. Da muss man sich wieder am Riemen reißen und muss denken, jetzt mach i mer net soviel Sorgen.“ Nicht selten ist die Zeit

der Unsicherheit begleitet von einer Uneindeutigkeit hinsichtlich der Person, die den Hof übernehmen wird, gerade dann, wenn keines der Kinder zunächst eine landwirtschaftliche oder landwirtschaftsnahe Ausbildung absolvierte. Es wäre zu untersuchen, welche Auswirkungen solche Individuierungstendenzen langfristig auf den bäuerlichen Habitus haben und ob damit eine Angleichung an andere Milieus einhergeht.

2) Ein weiteres Moment der Selbstverwirklichung der Kinder äußert sich in der Wahl ihrer Partner bzw. Partnerinnen. Immer häufiger wählen sie Menschen, die ohne Kontakt zur Landwirtschaft aufgewachsen sind, eine nicht-landwirtschaftliche Ausbildung und Arbeits Erfahrungen in anderen Wirtschaftsbereichen haben. Die damit einhergehenden Vorstellungen von Arbeit, Familie, Generationen- und Geschlechterbeziehungen weichen gravierend von denen der Schwiegerelterngeneration ab, womit Reibungen vorprogrammiert sind (vgl. SCHMITT, 1988). Altbauern und -bäuerinnen befinden sich in einem Zwiespalt, wenn die einheiratenden Schwiegerkinder einerseits interessiert sind, ihre Arbeitskraft am Hof einzubringen, andererseits aber mit Selbstbewusstsein Aktivitäten auf dem Hof entfalten, die den Vorstellungshorizont der älteren Generation überschreiten. Während etwa die Altbäuerinnen sich nach ihrer Einheirat zunächst unterzuordnen und anzupassen hatten, fordern einheiratende Schwiebertöchter heute mehr Gestaltungsspielraum hinsichtlich einer außerlandwirtschaftlichen Berufstätigkeit, beim Entwickeln des landwirtschaftlichen Betriebes und/oder von landwirtschaftsnahen Aktivitäten auf dem Hof (farm-based activities). Sie wissen um die Bedeutung ihrer Arbeitskraft zur Einkommenssicherung und riskieren eher Konflikte. Gelingt es den Schwiegermüttern nicht, die Dissonanz konstruktiv zu wenden, haben sie die Last der ‚Interimsgeneration‘ zu tragen: „Zuerscht hat mer, bei die Alten hat mer schweigen mü´n, die habn des Sagn ghabt, des war einfach so, und heut hast, musst bei die Junge wieder schweigen.“

Die jungen Frauen ihrerseits sind unter diesen Umständen gefordert, den Rückhalt für ihre Unternehmungen bei ihren Lebenspartnern zu sichern. Es stellt sich die Frage, ob sich daraus ihre große Bereitwilligkeit erklärt, die Reproduktionsarbeiten zu übernehmen, wie wir es weitgehend angetroffen haben. Es könnte aber auch Zeichen davon sein, wie schwierig es ist, die für Unternehmensentwicklungen erforder-

derlichen Rollenwechsel durchgängig im Betriebs- und Familienalltag umzusetzen. Es erfordert von den Beteiligten ein hohes Maß an Bereitschaft und Flexibilität (vgl. ROSSIER, 2004), die wir eher für landwirtschaftliche und landwirtschaftsnahe Betriebsbereiche als für Haushalts-, Sorge- und Subsistenzarbeiten vorfinden konnten. Da sich dieses Muster geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung über die Jahrzehnte und durch viele europäische Länder zieht (vgl. u.a. INHETVEEN und BLASCHE, 1983; GASSON und WINTER, 1992; BJØRKHAUG und BLEKESAUNE, 2008), wäre eine Untersuchung aufschlussreich, inwieweit das Entwicklungspotenzial landwirtschaftlicher Betriebe durch dieses Beharrungsvermögen eingeschränkt wird.

6. Resümee

Es ist davon auszugehen, dass die bäuerliche Landwirtschaft auch zukünftig eine wichtige Rolle im „farm-based rural development“ spielen wird. Die gesellschaftliche Wertschätzung der Frauenarbeit ist hinsichtlich des Entwicklungspotenzials der von den Bäuerinnen initiierten landwirtschaftsnahen Aktivitäten gestiegen. Es steht jedoch nach wie vor aus, dass die von ihnen geleisteten Haushalts-, Sorge- und Subsistenzarbeiten als wesentlich für den Fortbestand landwirtschaftlicher Betriebe anerkannt werden. Die Konzepte der Pluriaktivität, die sich im Zuge der grundlegenden Veränderungen der Landwirtschaft, der Geschlechterverhältnisse und der Arbeitsprozesse in den letzten 30 Jahren in westlichen Industriestaaten etablieren konnten, zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus. Sie finden sich auf expandierenden landwirtschaftlichen Großbetrieben ebenso wie in freizeit- oder subsistenzorientierten Kleinstlandwirtschaften. „Multiple job holding“ ist als eigenständiges Lebens- und Arbeitskonzept anzuerkennen, das von vielen Menschen im ländlichen Raum favorisiert und weiterentwickelt wird. Damit dies nicht zu Lasten der älteren Generation geht, sind die jungen Menschen gefordert, die Folgen ihres Drangs zur Selbstverwirklichung rechtzeitig zu reflektieren und auch die Wünsche und Bedürfnisse ihrer (Schwieger-)Eltern ernst zu nehmen. Erst dann, wenn ein kooperatives Miteinander der Generationen und Geschlechter gelingt, können sich die Entwicklungspotenziale landbewirtschaftender Familien voll entfalten.

Literatur

- AGRARSTATISTIKGESETZ (2006): Bekanntmachung der Neufassung des Agrarstatistikgesetzes vom 19. Juli 2006. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- BARBIERI, C. and MSHENGA, P. M. (2008): The role of the farm and owner characteristics on the performance of agritourism farms. *Sociologia Ruralis* 48, 2, S. 166-183.
- BJØRKHAUG, H. and BLEKESAUNE, A. (2008): Gender and work in Norwegian family farm businesses. *Sociologia Ruralis* 48, 2, S. 152-165.
- BOUTORABI, J. (2008): Gleichstellung im ländlichen Raum. Teil 2 „Förderpolitik“. Eine Expertise für die Bundestagsfraktion DIE LINKE. Berlin.
- BRYDEN, J.M., BELL, C., GILLIATT, J., HAWKINS, E. and MACKINNON, N. (1992): Farm household adjustment in Western Europe 1987-91. Final Report on the Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity. Luxembourg: Commission of the European Communities.
- DAX, T., LOIBL, E. und OEDL-WIESER, T. (1995): Erwerbskombination und Agrarstruktur. Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte im internationalen Vergleich. Forschungsbericht Nr. 34. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.
- DE VRIES, W. M. (1993): Farming with other gainful activities in the Netherlands. *Sociologia Ruralis* 33, 2, S. 190-202.
- EIKELAND, S. (1999): New rural pluriactivity? Household strategies and rural renewal in Norway. *Sociologia Ruralis* 39, 3, S. 359-376.
- FREDERIKSEN, P. and LANGER, V. (2008): Patterns of resource use on Danish organic farms: aspects of farm-based rural development. *International Journal of Agricultural Resources, Governance and Sociology* 7, 1/2, S. 96-109.
- FULLER, Anthony M. (1990): From part-time farming to pluriactivity: A decade of change in rural Europe. *Journal of Rural Studies* 6, 4, S. 361-373.
- GASSON, R. and WINTER, M. (1992): Gender relations and farm household pluriactivity. *Journal of Rural Studies* 8, 4, S. 387-397.
- INHETVEEN, H. und BLASCHE, M. (1983): Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- INHETVEEN, H. und FINK-KESSLER, A. (2007): Landwirtschaft im Nebenerwerb. Politisch vernachlässigt - und dennoch zukunftsfähig. In: AgrarBündnis e.V. (Hrsg.) *Der kritische Agrarbericht 2007*, Hamm: ABL-Verlag, S. 72-78.
- INHETVEEN, H. and SCHMITT, M. (2004): Feminization trends in agriculture. Theoretical remarks and empirical findings from Germany. In: Buller, H. and Hoggart, K. (Eds). *Women in the European Countryside*. London: Ashgate, S. 83-102.
- JERVELL, A. M. (1999): Changing patterns of family farming and pluriactivity. *Sociologia Ruralis*, 39, 1, S. 100-116.
- JOAS, H. (1996): Die Kreativität des Handelns. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- KINSELLA, J., WILSON, S., DE JONG, F. and RENTING, H. (2000): Pluriactivity as a livelihood strategy in Irish farm households and its role in rural development. *Sociologia Ruralis*, 40, 4, S. 481-498.

- KRÖGER, M. (2006): Die Modernisierung der Landwirtschaft. Eine vergleichende Untersuchung der Agrarpolitik Deutschlands und Österreichs nach 1945. Berlin: Logos Verlag.
- PEVETZ, W. (1996): Erwerbskombination und flächendeckende Landwirtschaft. Wien: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Schriftenreihe Nr. 77.
- ROBERTSON, N., PERKINS, H.C. and TAYLOR, N. (2008): Multiple job holding: Interpreting economic, labour market and social change in rural communities. *Sociologia Ruralis*, 48, 4, S. 331-350.
- ROSSIER, R. (2004): Role models and farm development options: A comparison of seven Swiss farm families. In: Cristóvão, Artur (ed.) *European Farming and Society in Search of a New Social Contract - Learning to Manage Change*. (Pre-)Proceedings of the 6th European IFSA Symposium, S. 699-710.
- SCHMITT, M. (2007): Wandel als Normalität begreifen und gestalten. In: Feindt, P. und Lange, J. (Hg.) *Agrarpolitik im 21. Jahrhundert. Wahrnehmungen, Konflikte, Verständigungsbedarf*. Loccumer Protokolle 30/07, Rehburg, S. 181-190.
- SCHMITT, R. (1988): Hofnachfolger, weichende Erben und moderne Schwieger-töchter. Aspekte der internen Strukturveränderung bäuerlicher Milieus. *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*, 36, 1, S. 98-115.
- SEIBERT, O. und STRUFF, R. et al. (1993): Anpassungsstrategien landwirtschaftlicher Haushalte im Agrarstrukturwandel - Fallstudien zum Arkleton-Projekt. Bonn: Schriftenreihe der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie.
- TURNER, M., WINTER, M., BARR, D., FOGERTY, D., ERRINGTON, A., LOBLEY, M., REED, M. and WHITEHEAD, I. (2002): Farm diversification activities: benchmarking study 2002. Final Report to DEFRA, Centre for Rural Research, University of Exeter and Rural and Tourism Research Group, University of Plymouth.
- VAN DER PLOEG, J. D., LONG, A. and BANKS, J. (eds.) (2002): *Living Countrysides. Rural Development Processes in Europe: The State of the Art*. Introduction. Doetinchem: Elsevier bedrijfsinformatie, S. 7-17.
- WILSON, S., MANNION, J. and KINSELLA, J. (2002): The contribution of part-time farming to living countrysides in Ireland. In: van der Ploeg, J.D., Long, A. and Banks, J. (eds.) (2002) *Living Countrysides. Rural Development Processes in Europe: The State of the Art*. Doetinchem: Elsevier, S. 164-174.

Anschrift der Verfasserin

Dr. Mathilde Schmitt
FS Gebirgsforschung: Mensch & Umwelt
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Technikerstr. 21a, ICT, A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 5074946
eMail: Mathilde.Schmitt@oeaw.ac.at

